

reformierte
kirche kanton zürich

Nr 2 / März 2017

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der Zürcher Landeskirche

notabene



Pfarrer Ernst Sieber ist 90/ **Ein Leben
für Menschen am Rand**

Seite 7

Ökumene ist lustvoll

Türen aufstossen zu anderen Konfessionen

Seite 8

Dabei, aber nicht mittendrin

Kirche als Fernbeziehung



Liebe Leserin, lieber Leser

In diesem Heft geht es um die Anderen. Auch um uns, aber nicht nur, oder für einmal etwas weniger. Dabei hätten wir doch Geburtstag. Nicht irgendeinen, sondern den fünfhundertsten. Und wir hätten viel zu berichten – über uns, über dieses Jubiläum, und über das, was wir tun wollen, damit wir auch in Zukunft noch grosse Jubiläen feiern können. Aber eben. In diesem Heft geht es um die Anderen. Oder genauer, um die Beziehungen zu ihnen.

Die Anderen. Das sind viele. Allein schon die anderen Konfessionen. Bettina Lichtler, neue Beauftragte der Landeskirche für Ökumene und Beziehungen, will dafür sorgen, dass die Türen zu Katholiken, zu Orthodoxen, aber auch zu Täufern und Freikirchen offen blei-

«Warum es gut ist, wenn es wieder einmal um die anderen geht.»

ben und nach Möglichkeit noch weiter aufgestossen werden. Auch nach jahrzehntelanger erprobter und gefestigter Zusammenarbeit gilt es, diese Beziehungen zu pflegen – immer auch mit ganz persönlichen Kontakten und Begegnungen. Dass das nicht nur anspruchsvoll, sondern auch bereichernd und lustvoll ist, das kennen Sie womöglich aus Ihrem eigenen Beziehungsnetz und das lesen Sie im Gespräch mit der weitgereisten Pfarrerin ab Seite 7.

Noch um eine andere Beziehungspflege geht es in diesem Heft; um eine, die wir manchmal vielleicht etwas enttäuscht oder schmollend zu vernachlässigten geneigt sind. Es ist diejenige zu jenen Anderen, die uns eigentlich ziemlich nah sind, ja voll und ganz zu uns gehören, sich aber trotzdem nur ganz selten blicken lassen. Distanzierte Mitglieder, die zu unserer Kirche gehören, die ihre Werte teilen, sie mit ihren Steuern mittragen, aber nicht ganz so innig umarmt sein wollen und die Beziehung zu uns Kirchennahen und Kirchenprofis anders gestalten, als wir das manchmal erhoffen oder aus irgendwelchen Gründen für nötig erachten.

Wie es möglich wird, diese Fernbeziehung ohne Wenn und Aber wertzuschätzen und weiterhin, aber vielleicht etwas anders als mit immer ausgeklügelteren Einladungen zu pflegen, das diskutieren Mitglieder von Kirchenpflegen und Mitarbeitende derzeit an der Kappeler Kirchentagung. Und davon lesen Sie auch in diesem Heft (Seite 8).

Die Anderen. Das sind viele und viele Verschiedene. Und mit ihnen in Kontakt zu bleiben, kann ziemlich aufreibend und anspruchsvoll sein. Neugierig geworden? Neugierig auf die Anderen? Das wäre schon ein erster Schritt. So beginnt Ökumene und so gelingen Beziehungen zu den Anderen. Und ganz nebenbei erfährt man gerade von denen ziemlich viel über sich selbst.

Christian Schenk
Redaktor «notabene»

Aktuell

Nachrichten

3–6

Best of «diesseits.ch»

Was im Blog zu reden gibt

5

Schwerpunkte

«Die Kirche ist etwas Weites» – Beziehung und Ökumene

7–8

Für gute Fernbeziehungen mit Kirchenmitgliedern

8–9

Pilgern vor der Haustüre

10–11

Rubriken

Themen und Termine

12–14

Porträt:

Gemeinden bauen – mit Schaufel und Hammer

15

Impressum /

Die kleine Predigt

16

Kirchenrat gratuliert Pfarrer Sieber/«Bruder der Menschen am Rand» wird 90

rod/sch. Am 24. Februar feierte Pfarrer Ernst Sieber seinen 90. Geburtstag. Zu den Gratulanten gehörte auch der Zürcher Kirchenrat. In einem Communiqué dankte er Ernst Sieber für sein nachhaltiges Schaffen und würdigte sein unermüdliches Wirken für Randständige. «Wie kein Zweiter lebte er während Jahrzehnten das Motto der Zürcher Reformation (Tut um Gottes Willen etwas Tapferes).»

Der gebürtige Horgner, der 1947 die landwirtschaftliche Schule auf dem Strickhof absolvierte und erst danach Theologie studierte, wurde 1956 zum Pfarrer ordiniert. Parallel zu seinem Dienst im Gemeindepfarramt engagierte sich Ernst Sieber früh und während Jahrzehnten für Obdachlose und Randständige in Zürich.

Bereits zum 80. Geburtstag wurde Sieber mit einer Ehrenmedaille «für besondere Menschen» von der Zürcher Stadtregierung geehrt. Mit 86 Jahren verlieh ihm Stadtpräsidentin Corine Mauch für sein Lebenswerk das Zürcher Staatsiegel, und ein Zürcher Lehrmittel widmete dem populären Pfarrer ein ganzes Kapi-

tel mit dem Titel «Bruder der Menschen am Rand».

Das bringe Siebers Mission schlicht und schön auf den Punkt, schreibt der Kirchenrat. Er zeige mit seinem pionierhaften Wirken und Schaffen seit je, welches die Essenz der christlichen Kirche sei: «in der Nachfolge Jesu zum Bruder der Bedürftigen zu werden und sich allen Menschen in ihren Lebenssituationen zuzuwenden». Der christlichen Nächstenliebe wieder mehr Nachachtung zu verschaffen, dies sei stets Siebers Anliegen geblieben. «Siebers Verkündigung geschieht in Wort und Tat. Exemplarisch leben dies die Sozialwerke, welche auf seine Gründungen zurückgehen, und setzen damit einen Standard für das Wirken der Kirche.»

Auch daran, dass Siebers Mission bisweilen an Grenzen stiess, erinnert der Kirchenrat in seiner Würdigung: «Wer sich selbst so kantig profiliert, eckt in einem schweizerisch-bescheidenen Kontext mitunter an; wer Pionierhaftes wagt, stösst an Grenzen, dies musste auch Ernst Sieber zeitweilig erfahren. An seinem Kurs konnte er nicht immer



Foto: Archiv SWS

Mit Schlapphut und Holzkreuz: Pfarrer Sieber für Mitmenschen unterwegs auf der Gass.

unbeirrt festhalten, aber die von ihm gegründeten Sozialwerke stehen heute auf solidem Fundament, dank der Unterstützung breiter Kreise aus Kirche, Politik, Medien und Wirtschaft und dank der vielen engagierten Mitarbeitenden.»

Doppeljubiläum / **Katholiken und Reformierte feiern gemeinsam**

sch. Das Jahr 2017 steht in beiden grossen Kirchen der Schweiz im Zeichen zweier Gedenkanlässe: Mit dem weltweiten Protestantismus feiern die Schweizer Reformierten 500 Jahre Reformation, die römisch-katholische Kirche feiert den 600. Geburtstag von Niklaus von Flüe. Unter dem Motto «Gemeinsam zur Mitte» laden Schweizer Bischofskonferenz und SEK deshalb am 1. April zur einer gemeinsamen, nationalen Feier.

Damit wollen sie zeigen, «dass sie im Zeitalter der Ökumene die Schätze der je

eigenen Tradition miteinander teilen und sich gemeinsam auf das Zentrum des christlichen Glaubens besinnen», schreiben die Veranstalter. Der gemeinsame Anlass biete auch die Möglichkeit, sich selbstkritisch mit den Folgen dieser kirchengeschichtlichen Ereignisse auseinanderzusetzen.

1. April, ab 9.30 Uhr, Reformiertes Kirchenzentrum, Bundesstrasse 15, Zug. Programm auf www.ref-500.ch

Niklaus von Flüe auch in Zürich

Die Zürcher Landeskirche gedenkt in diesem Jahr Niklaus von Flüe auf vielfache Weise. Das Kloster Kappel widmet dem Mystiker und Nationalheiligen eine Veranstaltungsreihe, die sich über das ganze Jahr erstreckt. Mit Ausstellungen, Installationen, Konzerten und Tagungen. Alle Infos: www.klosterkappel.ch

«Nimm mich mir»: Die Zürcher Kirchen würdigen Bruder Klaus 2017 auch mit einem ökumenisch getragenen Theaterstück. Die Uraufführung findet am 12. April im Kulturhaus Helferei in Zürich statt. Angaben zur Tournee und Buchungen auf Seite 12 und auf: www.nimm-mich-mir.ch

Neue Taufbroschüre / «Ein Weg beginnt» auch im Mama-Kofferli

rod. Ein Buggy-Flyer, ein Fläschchen Mineralwasser, ein Autöli – derlei Goodies finden sich im Mama-Geschenk-kofferli, das im Kanton jährlich rund 12000 Schwangere erhalten. Das vielfältige Set enthält nicht nur diverse Mütterchen oder etwa eine Ausgabe der Zeitschrift «Wir Eltern», sondern auch eine Taufbroschüre der Reformierten und Katholischen Zürcher Kirche.

«Die Taufe – ein Weg beginnt»: Die neu gestaltete Broschüre lässt werdende Eltern wissen, dass die Kirchen für ihr Kind verschiedene Angebote bereithalten. Für die Entfaltung des jungen Lebens seien Beziehungen unerlässlich, und die Taufe als Sakrament mache die

Liebe Gottes zu den Menschen sichtbar, heisst es. In gut verständlicher Form erfahren Eltern das Wichtigste über die Bedeutung der Taufe und den kirchlichen Unterrichtsweg für Kinder. Zudem informiert die schön bebilderte Broschüre über Kirchenmitgliedschaft und die Wahl der Paten. Und sie empfiehlt als ersten Schritt, mit dem Pfarramt Kontakt aufzunehmen, um die Details der Taufe zu besprechen.

Traditionelle Tauffeiern seien nicht für alle Familien geeignet, schreiben die Verfasser im Abschnitt «Taufe – und manchmal ist alles ganz anders». Auch wenn ein Kind behindert oder krank ist, bieten die Kirchen ihre Begleitung an,



ebenso, wenn die Eltern es segnen lassen wollen oder eine erwachsene Person zur Taufe kommen möchte.

Broschüre als pdf und alle Infos zur Taufe unter: www.zhref.ch/themen/taufe

zhref.ch/ Landeskirche mit frischem Webauftritt

rod. Im Web-Shop der Reformierten eine Zwingli-Tasse bestellen, unterwegs per Handy die kirchliche Social-Media-Zuständige finden und ihre Nummer direkt anwählen oder via Live Search nach Stichworten suchen: Dies alles ermöglicht die neu konzipierte Website der Reformierten Kirche, die seit Ende Februar online ist.

Die modernisierte Homepage zhref.ch (zusammengeschrieben) präsentiert sich mit eindrücklichen Zahlen und Fakten. Sie verfügt unter anderem über rund 1300 Downloads, 400 Fotos und 300 News-Artikel und sie führt 120 Kurse und Kontaktdaten von 234 Personen der Gesamtkirchlichen Dienste auf. Am neuen Auftritt haben 40 bis 50 Autorinnen und Autoren über Monate hinweg mitgewirkt. «Die bisherige Homepage war sechs Jahre alt, das ist internettechnisch eine sehr lange Zeit», sagt Webmaster Peter Morger. «Technisch, visuell und punkto Sicherheit war sie in die Jahre gekommen.»

Seit 15 Jahren setzt die Reformierte Kirche im Webbereich konsequent auf

Open-Source-Software. Sie ist mit der mehrfach ausgezeichneten Software Plone unterwegs, einem international kooperierenden Universum von 800 Entwicklern, die wechselseitig voneinander profitieren. Dieses Tool nutzt auch die Katholische Kirche im Kanton Zürich; mit ihr kooperieren die Reformierten internettechnisch seit Jahren erfolgreich: «Wir arbeiten eng zusammen und tauschen uns regelmässig aus, was beiden Seiten zu Gute kommt», sagt Morger.

Das Resultat der gemeinsamen Arbeit überzeugt optisch und funktionell. Die neue Website wirkt grosszügig und farblich ansprechend, hat eine klare Navigation und verfügt über mehrere zusätzliche Funktionen. So erlaubt die verbesserte Suchmaschine das vereinfachte, auch zeitlich eingrenzbare Filtern von Stichworten und neu auch von Personen. Während bis anhin gesuchte Themen in wenigen spezifischen Handlungsfeldern «versteckt» waren, sind sie nun auf einer Liste von 30 Stichwörtern direkter zu finden.

Kampagne zum Jubiläum/ «quer denken»

mo. Mit dem Festakt am 5. Januar beim Grossmünster hat das Reformationsjubiläum im Kanton Zürich Schwung erhalten. Das mediale Interesse sowie das schweizweite Angebot an Projekten und Anlässen sind gross. Einer der Höhepunkte im laufenden Jahr ist die nationale Öffentlichkeitskampagne, die von 23. Oktober bis 6. November durchgeführt wird. Sie wird vom Kirchenbund lanciert und hat zum Ziel, der breiten Bevölkerung anhand des Slogans «quer denken – frei handeln – neu glauben» Kernelemente der reformierten Kirche zu vermitteln.

Im Zentrum steht neben einem Plakataushang eine Verteilaktion in den Bahnhöfen, die schweizweit zum gleichen Zeitpunkt, am 31. Oktober, stattfinden wird. Zur Verteilung vorgesehen sind Guetzi-Förmlis und Postkarten. Bis 18. April können die Kirchgemeinden unter www.kampagne.ref-500.ch Materialien bestellen. Die Landeskirche wird jeder Kirchgemeinde ein Basispaket zustellen sowie selber eine Grundstreuung an APG-Plakaten finanzieren.

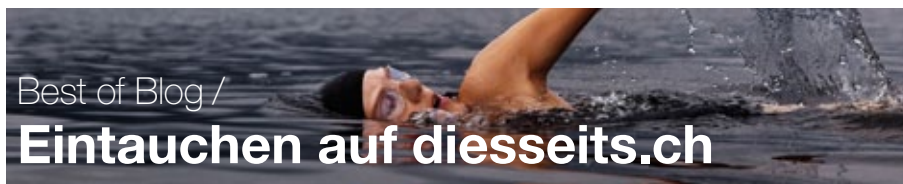
jb. Die Studie des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts hat es jüngst wieder bestätigt: Die Kirchen verlieren Mitglieder. Die üblichen medialen Floskeln folgten: «Exodus», «Austrittswelle», «davonlaufende Schäfchen». So weit, so undifferenziert.

Ein zweiter Blick zeigt: Die reformierten Kirchen verlieren mehr Mitglieder als die katholischen Kirchen. Und: 60% der Wohnbevölkerung über 15 Jahre gehören immer noch einer der beiden grossen Kirchen an.

Klar ist, dass Handlungsbedarf besteht. Eine Möglichkeit liegt darin, den Austausch mit Institutionen, Individuen und der breiten Öffentlichkeit zu suchen. Das Projekt «SeitenWechsel», das durch die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft in verschiedenen Organisationen umgesetzt wird, öffnet dafür Türen, auch für die Kirche. Das Austauschprogramm ermöglicht ein vertieftes Eintauchen in andere Lebens- und Arbeitswelten.

Nach dreijähriger Modellphase besteht seit diesem Jahr das Angebot für kirchliche Mitarbeitende in Verantwortung, für fünf Tage die Seiten zu wechseln – und den Alltag in Unternehmen oder anderen gemeinwohlorientierten Organisationen kennenzulernen. Bis zu fünf Mitarbeitende der Gesamtkirchlichen Dienste können dieses Angebot pro Jahr wahrnehmen. Gleichzeitig bietet die Kirche für drei leitende Personen aus Unternehmen die Möglichkeit an, die vielfältige Arbeit der Landeskirche zu erleben, zum Beispiel in der Seelsorge. Die Landeskirche ist die einzige Organisation, die sowohl Personen entsendet als auch Einsatzplätze anbietet. Der Personaldienst der GKD koordiniert das neue Angebot.

Das Projekt «SeitenWechsel» ist eine Chance, neue Formen von Zugewandtheit und Unterstützung für die Arbeit der Kirche zu generieren – und vielleicht ist es ein Beitrag, über einen Kirchenaustritt nochmals nachzudenken.



Glauben zwecklos

von *Stephan Jütte*

«Sind Sie Christ?», hat mich eine Studentin gefragt. Ich habe bejaht. Seitdem denke ich darüber nach.

In gewisser Weise ist die Frage leicht zu beantworten. Ich bin Mitglied der Reformierten Landeskirche, getauft, konfirmiert und sogar meine Lohnabrechnung schickt mir die Kirche.

Spannender wird die Frage, wenn es darum geht, wie sehr das Christentum mein Leben, mein Handeln, mein Denken, meine Identität bestimmt. Bin ich Christ, so wie ich weiss, männlich und deutschsprachig bin? Nicht gewählt, aber ganz zufrieden damit. Oder bin ich Christ, so wie ich SRF3-Hörer bin? Daran gewöhnt und in den Ferien auch gut verzichtbar. Oder bin ich Christ, so wie ich Europäer bin? Teil einer Geschichte, an deren Fortsetzung ich interessiert bin, deren Gegner mich nerven, auf deren guten Ausgang ich hoffe – solange ich nicht allzuviel dafür tun muss.

Was bedeutet es mir, Christ zu sein? Mir, der nicht mehr glauben kann, dass Gott Menschen für immer verdammt, die ihr Leben nicht Jesus übergeben haben; mir, der nicht davon ausgehen mag, dass das Christentum die einzig wahre Religion ist; mir, der an sich selbst erfahren hat, dass Religion die eigene Sittlichkeit nicht zwangsläufig steigert, sondern bisweilen auch untergräbt. Kurzum: Was bedeutet es, Christ zu sein, jenseits des existenziellen oder moralischen Ausnahmezustandes? Es fehlen mir Gründe, Traktate zu verteilen, zur Bekehrung aufzurufen oder andere Menschen von meinem Glauben zu überzeugen. Man könnte sagen: Klar, ein typisches Exemplar eines lauwarmer, saturierten Kulturchristen!

Ok, getroffen.

Nur lässt sich das kaum ändern. Es ist mein Glaube selbst, der meiner missiona-

rischen Version im Weg steht. Der Glaube, dass Gott grösser ist als das Christentum, dass er kein Richter, sondern meine parteiische Anwältin ist, dass kein freier Wille so unbegrenzt ist, dass er Gottes Heilswillen verdrängen mag. Aber wo ist dann ein solcher Glaube noch relevant, wer braucht ihn überhaupt? Man denkt jetzt vielleicht an Grenzsituationen wie das eigene Sterben, Krankheit, Verluste geliebter Menschen. Aber stimmt das wirklich? Wir werden alle krank, verlieren alle unsere Liebsten, und wir sterben alle; mit oder ohne Glauben.

Darin liegt für mich der wertvolle Unterschied zu meinem Alltagswissen: Mein Glaube ist zwecklos. Ich glaube nicht, um mich zu trösten; glaube nicht,

um meine Belastbarkeit zu erhöhen. Es ist ein Glaube ohne «um zu». Wenn ich über meinen Glauben spreche, dann nicht wie

über eine gute Versicherung, die alle anderen abschliessen sollten; nicht wie über einen Fussballverein, der allen anderen überlegen ist, und auch nicht wie ein Teenager, der über beide Ohren verliebt von seiner Prinzessin spricht. Mit diesem Glauben hausiert man nicht, vergleicht sich nicht und schon gar nicht macht er blind.

Also: Ja, ich bin Christ, wie ich SRF3-Hörer bin. Aber einer, den das Radioprogramm auch in den Ferien begleitet. Meist als Hintergrund, oft sogar, für alle anderen nicht hörbar, nur auf meinen Kopfhörern, nie über das Megafon. Und von mir aus dürfen alle ihren Sender hören. Solange sie nicht alle Frequenzen für sich besetzen und ab und an die Kopfhörer weglegen, um mit den Menschen um sich herum zu reden – gerne auch über etwas anderes als ihren Lieblingssender.

— — — — —
«Lauwarmer
Kulturchrist?»

Mehr lesen und mitdiskutieren auf
www.diesseits.ch



Landeskirche eröffnet Coworking Space/ **Arbeiten in inspirierender Atmosphäre**

ah. «Blau10» – so heisst der neue Coworking Space in der Zürcher Altstadt. Am 4. April öffnet das jüngste Projekt der Zürcher Landeskirche im Haus der Abteilung Kirchenentwicklung an der Blaufahnenstrasse 10 seine Türen.

Coworking Spaces, aus der Entwicklung neuer Arbeitsformen entstanden, sind weltweit auf dem Vormarsch. Sie stellen Arbeitsplätze und Infrastruktur zur Verfügung, schaffen Raum zur Vernetzung, ermöglichen die Bildung einer Gemeinschaft und inspirieren und stärken durch verschiedene Impulsveranstaltungen und Aktivitäten.

«Blau10» richtet sich an sozial und kirchlich Innovative, Weltverbesserer und kreative Köpfe. Neben Arbeitsplätzen mit WLAN und Drucker stehen den Nutzerinnen und Nutzern Lounge, Bistro und Meetingraum zur Verfügung.

Die Arbeitsplätze können online reserviert werden. Interessierte können jederzeit spontan vorbeischaun. Geöffnet ist der Coworking Space jeweils von Montag bis Freitag, 9 bis 19 Uhr.

«Blau10» soll mehr sein als ein alternativer Arbeitsplatz: In regelmässigen Abständen finden Impulse über Mittag und Abendveranstaltungen statt. Fachmitarbeitende der Abteilung Kirchenentwicklung beraten und unterstützen die Nutzerinnen und Nutzer vor Ort bei ihren Projekten und stehen als Gesprächspartner bei neuen Ideen und alten Fragen zur Verfügung.

Eröffnung am 4. April, 9 bis 19 Uhr.
Mit innovativen Gästen, spannenden Geschichten, Baguettes am Mittag und einem geselligen Apéro zum Feierabend.
Alle Infos auf: www.blau10.ch

Kooperation über Gemeindegrenzen / **Mit Bach musikalisch zusammenwachsen**

sch. Seit letztem Herbst verstärken die Kirchgemeinden Zollikon, Zumikon, Küsnacht, Erlenbach und Herrliberg unter dem Titel Kooperation 5+ auf verschiedenen Ebenen ihre Zusammenarbeit. Demnächst auch musikalisch. Eine aus fünf Musikerinnen und Musikern bestehende Arbeitsgruppe der Seegemeinden bringt ein gemeinsames Kantatenprojekt in der Passionszeit zur Aufführung. Kirchenmusiker, Gesangssolistinnen und Chorsängerinnen und -sänger aus allen fünf Gemeinden singen in zwei Kantaten-Gottesdiensten in Herrliberg und Zumikon die Bachkantate BWV 131 «Aus der Tiefe rufe ich Herr zu Dir». «Das Projekt verbindet

uns über die Gemeindegrenzen hinweg und bündelt die Talente und Ressourcen», sagt Christian Meldau, Organist und Kirchenmusiker in Herrliberg. Die musikalische Zusammenarbeit soll auch nach dem Konzert weitergehen. Auf der Planungsliste stehen eine «Konzertreihe 5+» und ein «Orgel-Spaziergang». Als langfristige Vision ist geplant, dass die Kirchenmusiker der 5+-Gemeinden in einem Fachmusiker-Pool mit unterschiedlichen Schwerpunkten zusammenarbeiten.

Kantatengottesdienste: 31. März in Herrliberg, 2. April in Zumikon. Alle Infos: www.ref-herrliberg.ch/kooperation

VPK-Workshops/ **KirchGemeinde-Plus konkret**

bn. KirchGemeindePlus konkret: Unter diesem Stichwort laufen seit Januar Workshops zu sieben verschiedenen Themen. Mitglieder aus Kirchenpflegen und Interessierte aus allen Berufsgruppen in Kirchgemeinden, die sich mit Personal, Kommunikation, Finanzen, Liegenschaften befassen, setzen sich an diesen Abenden mit den praktischen Fragen von KirchGemeinde-Zusammenschlüssen auseinander.

«Es wäre nicht gut, sich erst dann um diese Themen zu kümmern, wenn es soweit ist.» Diese Aussage spiegelt das wider, was die über 150 Teilnehmenden wohl mehrheitlich denken. Jetzt ist Zeit, sich in der eigenen KirchGemeinde Gedanken darüber zu machen, wie die Zusammenführung im selber verantworteten Bereich erfolgen könnte. An diesen Abenden machen sich Ressortverantwortliche in ihrem Fachbereich fit. Aktuelle Informationen, Trends, Erfahrungen und Hilfsmittel werden abgegeben. Um den Beteiligten des Prozesses KirchGemeindePlus Hilfe beim Anpacken zu geben, befasst sich ein Workshop abschliesslich mit dem Thema Projektmanagement. Den Teilnehmenden dieses Workshops wurde klar, wie umfassend Zusammenarbeitsformen oder Zusammenschlüsse betrachtet und organisiert werden müssen.

Aus der Praxis Inhalte zu vermitteln, ist seit jeher ein Anliegen des VPK, des Verbandes des Personals Zürcherischer Evangelisch-reformierter KirchGemeinderwerbungen sowie der Landeskirche. In Zusammenarbeit zwischen VPK und der Landeskirche werden nun diese Workshops in vorerst zwei geplanten Staffeln angeboten.

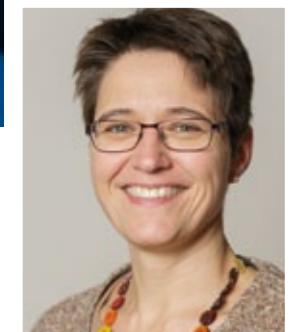
Anmeldungen zu «KG+ Workshops» unter: www.vpk-zh.ch
Alle Infos auf: www.kirchgemeindeplus.ch



Ökumene und Beziehungen /

«Kirche ist etwas Grosses und Weites»

Wie öffnet man Türen zu anderen Konfessionen? Im Gespräch mit Pfarrerin Bettina Lichtler, Beauftragte für Beziehungen und Ökumene und Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen im Kanton Zürich. *Interview: Christian Schenk*



Die Reformierten feiern Jubiläum und sind damit vielleicht etwas mehr als sonst mit sich selbst beschäftigt. Nicht gerade optimale Voraussetzungen für die Pflege von Beziehungen zu anderen Kirchen?

Ich bin da eher auf Interesse gestossen. Unser Jubiläum ist ein Anknüpfungspunkt, wenn wir von uns erzählen und dann auch hören, was andere von sich zu erzählen haben und wie sie uns wahrnehmen. Manche Kirchen wissen wenig über die Reformation, andere tragen aus der Geschichte noch offene Wunden mit. Im Auftakt des Reformationsjubiläums war in diesem Zusammenhang der Einbezug der Täufer ein wichtiger Aspekt.

Offene Wunden sind vielleicht auch bei Katholiken ein Thema...

Brauchen alle Kirchen Re-Formation?

Unter diesem Thema organisiert die AGCK Zürich eine ökumenische Podiumsdiskussion. In dieser Veranstaltung geht es für einmal nicht um die reformierte Kirche und ihr 500-Jahr-Jubiläum, sondern um die Wahrnehmung anderer christlicher Kirchen. Prof. Angela Berlis (christkatholisch), Bischof Andrej Cilerdzic (serbisch-orthodox), Pfr. Stefan Gisiger (Baptist) und Dr. Regula Grünenfelder (römisch-katholisch) diskutieren über die Situation ihrer Kirchen im Spannungsfeld von Tradition, Transformation, Reformen, Evangelium und Moderne.

28. März, 19.30 Uhr. Hirschengraben 66, Zürich. www.zh.agck.ch

Eine Spaltung der Kirche ist etwas Schmerzhaftes. Sie hat zu Kriegen und tiefen Verletzungen geführt. Darauf muss man im Dialog Rücksicht nehmen. Wer diese Geschichte kennt und sie vielleicht als Mitglied einer Minderheit persönlich erlebt hat, schätzt umso mehr die Errungenschaften der Ökumene zwischen Katholiken und Reformierten von heute. Wir betonen deshalb gerne das Verbindende, beispielsweise die seit Jahrzehnten etablierte enge Zusammenarbeit in der Seelsorge in Spitälern und anderen Institutionen. Das darf aber nicht heissen, dass wir das Trennende vertuschen. Es gehört zur Ökumene dazu, die Unterschiede zu benennen und immer wieder zu versuchen, neue gemeinsame Überzeugungen und Handlungsfelder möglich zu machen.

Lässt sich die Zusammenarbeit, die mit den Katholiken gut gelingt, auch auf andere Konfessionen – zum Beispiel auf die orthodoxen Kirchen – übertragen?

Die Zusammenarbeit in der Spitalseelsorge konnten wir insofern ermöglichen, als Mitglieder orthodoxer Kirchen auf Wunsch Besuch von ihren Seelsorgern erhalten. Aber im ökumenischen Miteinander sind wir noch nicht so weit, weil die Ausgangslage eine andere ist. Für die vielen eigenständigen orthodoxen Gemeinden in der Schweiz ist es bereits eine Herausforderung, sich untereinander in der orthodoxen und altorientalischen Kirchenfamilie zusammenzufinden. Die theologische Distanz zur

reformierten Kirche ist überdies viel grösser.

...zum Beispiel bei der Rolle der Frauen. Was bedeutet es, wenn Sie als Frau mit der ökumenischen Beziehungspflege betraut sind?

Die orthodoxen Kirchen sind nicht gewohnt, dass Frauen eine solche Rolle in der Kirche einnehmen. Ich bin gespannt, wo sich in der Begegnung neue Möglichkeiten, aber auch Grenzen zeigen. Aber ich bin nicht der Typ, der in dieser Frage auf Konfrontationskurs geht, sonst wird jeder Dialog von vornherein unmöglich. Ich muss wissen und akzeptieren, dass es mir derzeit nicht möglich ist, mit orthodoxen Priestern zusammen einen Gottesdienst gestalten zu wollen. Das können die orthodoxen Kirchen aber teilweise auch untereinander nicht – aufgrund ihrer Geschichte und ihres Verständnisses der kirchlichen Hierarchie.

Als Ökumene-Beauftragte braucht es Kenntnis des jeweiligen Gegenübers. Welche Qualitäten sonst noch?

Man muss selber kirchlich und persönlich so gefestigt sein, dass Fremdes nicht als bedrohlich wahrgenommen wird. Mit einer guten Portion Neugierde und Offenheit können dann wertvolle ökumenische Beziehungen entstehen.

Woher kommt bei Ihnen diese ökumenische Neugierde?

Ich bin in Deutschland lutherisch aufgewachsen, bevor ich in der Schweiz in die reformierte Kirche kam. Später habe ich längere Zeit in Brasilien gelebt. Das hat meinen ökumenischen Blick geweitet. In Brasilien habe ich den weltweiten Studentenaustausch an einer theologischen Fakultät geleitet. Da habe ich gemerkt, wie verschieden die Menschen Kirche in unterschiedlichen Kontexten und Konfessionen leben. Kirche ist etwas Grosses und Weites. Dieses Bewusstsein möchte ich stärken: dass man Ökumene als Bereicherung erlebt, dass man ihr Beachtung schenkt.

Wo setzen Sie die Prioritäten?

Ich will mich dafür einsetzen, dass in unserer Kirche der Blick und der Einsatz für die weltweite Ökumene nicht verloren gehen. Ökumene ist etwas Lustvolles, nicht nur Problembeladenes. Um die Kontakte hier vor Ort zu pflegen, bietet die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen eine etablierte Begegnungsplattform. Hier wollen wir weiterhin ein Netzwerk knüpfen, in dem das gegenseitige Verständnis gefördert wird, und das auch in Konfliktsituationen tragfähig ist. Den Kontakt zu Migrationskirchen und Freikirchen möchte ich gerne intensivieren.

Zu Ihren Aufgaben gehört auch die Zusammenarbeit mit den kirchlichen Werken, namentlich Brot für alle, HEKS und mission21. Was ist Ihnen in der weltweiten Diakonie wichtig?

Da verstehe ich mich als Drehscheibe. Werke und Gemeinden stehen heute ja meist im direkten Kontakt miteinander. Aber wo nötig, versuche ich, die Rahmenbedingungen zu schaffen und zu vermitteln. Damit die weltweite Diakonie nicht vergessen geht, braucht es immer wieder persönliche Begegnungen und Erlebnisse. Nur dann werden sich auch künftige Generationen für die weltweite Diakonie stark machen.

Kontakt: bettina.lichtler@zh.ref.ch
Tel. 044 258 92 74

Mitglieder im Fokus der Kappeler Kirchentagung 2017 /

«Liebe Grüsse von deiner Kirche»

Wie halten wir den Kontakt zu Kirchenmitgliedern, die nicht mittendrin, aber sehr wohl dabei sind? Mit dieser Frage beschäftigen sich derzeit Kirchenpfleger und Kirchenpflegerinnen und Mitarbeitende an der Kappeler Kirchentagung. *Von Christian Schenk*

Wie drückt man Wertschätzung aus? Wie stärkt man Verbundenheit? «Danke, dass Sie Kirchensteuern zahlen», ist nicht die Antwort. Darüber ist sich die gut 20-köpfige Arbeitsgruppe an diesem Morgen im Dachstock des Klosters Kappel schnell einig. «So komplimentiert man distanzierte Kirchenmitglieder eher zur Kirche hinaus, anstatt ihre lose Verbindung fester zu knüpfen», lautet der allgemeine Tenor der Gruppe aus Mitarbeitenden und Mitgliedern von Kirchenpflegern. Wie aber die richtigen Worte finden? Auf welchen Kanälen kommunizieren, damit der Kontakt zu den Distanzierten – der grossen Mehrheit der Kirchenmitglieder – nicht abreisst?

Danke durch die Blume

Die Kirchgemeinde Fehraltorf hat darauf eine mögliche Antwort gefunden und ihren Mitgliedern im letzten Herbst eine Dankes-Postkarte zugeschickt. Sie dient in diesem Workshop der Kappeler Kirchentagung, bei der es um den Umgang mit der «herausfordernden Vielfalt der Mitglieder» geht, als Diskussionsbeispiel: Auf der Karte sieht man eine Sonnenblume in voller Blüte, und im Textfeld dankt das Pfarrehepaar im Namen der Kirchgemeinde persönlich für die Unterstützung der Gemeindegarbeit. Der Kartengruss endet mit einem schlichten Hinweis auf den anstehenden Erntedankgottesdienst, bei dem das «Danke sagen für die persönliche Ernte» im Vordergrund stehe.

Fehraltorf gehört zu einer Gruppe von Kirchgemeinden, die die Bezie-

hungspflege mit distanzierten Mitgliedern seit zwei Jahren verstärken und verbessern will. Die Gemeinde arbeitet dabei eng zusammen mit einer Projektgruppe aus Aargauer, Zürcher und Berner Landeskirche, die unter dem Titel «Lebenslang Mitglied der reformierten Kirche bleiben» verschiedene Werkzeuge der Kontaktpflege ausarbeitet und testet und sich gleichzeitig für eine neue Haltung gegenüber kontaktlosen Mitgliedern einsetzt.

Die Rückmeldungen auf die Postkarten-Aktion in Fehraltorf seien gut gewesen, sagt Pfarrerin Barbara Brunner Roth. Auch im Plenum der Arbeitsgruppe wird Idee und Umsetzung positiv bewertet. Punkto Bildsprache gehen die Meinungen dann weiter auseinander: Etwas beliebig sei das Blumenmotiv, es biete wenig Anknüpfungsmöglichkeit zur Kirchgemeinde selber, wird moniert.

Auch ein Kartengruss zu Ostern, verfasst von der Kirchgemeinde Zürich Höngg und mit einem frechen Bildmotiv (siehe nächste Seite) verschickt, lieferte kontroversen Gesprächsstoff im Workshop. Unbestritten dabei aber: Kartengrüsse oder überraschende Briefschaften tragen viel dazu bei, den Kontakt zu Kirchenmitgliedern aufrechtzuerhalten.

Bunte Palette

Der Postkartenversand von Fehraltorf und Zürich Höngg – umgesetzt mit dem Postcard Creator (siehe Kasten) – ist nur eine von vielen Möglichkeiten dieser Art der Kontaktpflege. Im Workshop zeigen Vertreter der verschiedenen Kircheng-



DAS HUHN? DAS EI? ODER DOCH DER OSTERHASE?

Kartengruss der Kirchgemeinde Zürich Höngg

Lieber Herr Ritter

Was war eigentlich zuerst: Das Huhn? Das Ei? Oder doch der Osterhase? Darüber lässt sich lange philosophieren.

Am Anfang von alledem aber steht etwas ganz anderes: die Botschaft, dass das Leben stärker ist als der Tod, weil an Ostern Jesus Christus vom Tod auferstanden ist. Das feiern wir. Dafür setzen wir uns als reformierte Kirche ein. Und diese Freude am Leben geben wir mit dieser Karte zu diesem wichtigsten kirchlichen Feiertag gerne weiter. An Sie!

Wir wünschen Ihnen als Mitglied unserer Kirchgemeinde und Ihren Angehörigen frohe Ostern.

meinden eine ganze Reihe von erprobten Massnahmen, auch mit distanzierteren Mitgliedern den Kontakt nicht abreißen zu lassen: In Herrliberg gratuliert man zu runden Geburtstagen und lädt zu einem generationenübergreifenden Fest. In Rickenbach erinnert man an die Goldene Konfirmationsfeier oder an Hochzeitsjubiläen. Viele Gemeinden verschicken in der Adventszeit Briefe oder Karten oder begrüßen neu Zugezogene in den Gemeinden mit einladenden Infobroschüren.

Wichtige Botschaft bei allen Kommunikationsmassnahmen sei es, zu zeigen, dass die Kirche für die Menschen da ist – und auch Respekt dafür zu signalisieren, wenn die Adressaten den Kontakt zur Kirche eher lose halten wollen, sagt eine Kirchenpflegerin. Pfarrerin Barbara Brunner pflichtet dem bei und erinnert daran, dass «kontaktlose Mitglieder immer auch ihre Gründe haben, kontaktlos aber gleichwohl Mitglied bleiben zu wollen». Mittels schriftlicher Kontaktaufnahme könne eine Kirchgemeinde diese Mitglieder aber immer wieder darin bestätigen, dass ihre Mitgliedschaft weiterhin von Nutzen ist – für sie selbst, und für die Kirche als Ganzes.

Lebenslang Mitglied bleiben

Im Projekt «Lebenslang Mitglied bleiben» haben drei Schweizer Kantonalkirchen, Aargau, Bern und Zürich, von 2014 bis 2016 mehr als 30 Ideen und Vorschläge für Kontakte mit distanzierteren Mitgliedern entwickelt, die von sich aus keinen Kontakt zur Kirche suchen. Sie basieren auf einer neuen Haltung der Wertschätzung, Akzeptanz und Dankbarkeit gegenüber «kontaktlosen Mitgliedern», die mit ihren Beiträgen die Angebote finanzieren, die anderen zugutekommen. Die Massnahmen respektieren die von ihnen gewählte Distanz und zeigen ihnen den Wert ihrer Mitgliedschaft und die Bedeutung der Kirche auf ihrem Lebensweg und in der Gesellschaft. Alle Dokumente und Vorlagen auf:

www.mitgliedbleiben.ch

Kurse zum Thema

• **Einführungsabend «Lebenslang Mitglied bleiben»**

19. Juni, 18 bis 21 Uhr
Hirschengraben 7, Zürich
Leitung: Simone Strohm

• **Arbeiten mit «PostCard Creator»**
16. Juni, 9 bis 12 Uhr, Hirschengraben 7, Zürich

Kontakt und Anmeldung:
simone.strohm@zh.ref.ch

Zu Ostern Freude verschenken – mit dem Postcard Creator

Der wichtigste kirchliche Feiertag bietet den Kirchgemeinden eine schöne Gelegenheit, ihren Kirchenmitgliedern die österliche Freude am Leben weiterzugeben. Eine persönliche Postkarte mit den besten Wünschen bedeutet ein Zeichen der Wertschätzung und stärkt die Verbundenheit zur Kirche. Wenn eine Kirchgemeinde eine grössere Zahl von Karten verschicken möchte, kann sie das mit geringem Aufwand erledigen: Dank des Onlinedienstes PostCard Creator der Schweizerischen Post lassen sich Postkarten in verschiedenen Formaten individuell gestalten und verschicken. Ist das passende Format ausgewählt und befinden sich Text und Bild am gewünschten Ort, genügen wenige Mausklicks: Adressen importieren, Versandart wählen und Auftrag auslösen. Die Post kümmert sich um den Druck und den Versand.

www.post.ch/postcardcreator

Die Kirchgemeinden der Zürcher Landeskirche erhalten auf den Produktionspreis von Postkartenmailings mit PostCard Creator zehn Prozent Rabatt. Für den entsprechenden Aktionscode und den Zugang zu diversen Kartenvorlagen genügt eine E-Mail an: info@zh.ref.ch



Foto: sch

Pilgerzentrum St. Jakob / **Pilgern vor der eigenen Haustür**

Es muss nicht gleich Santiago sein. Das reformierte Pilgerzentrum St. Jakob kennt auch die wenig ausgetretenen Pfade. Für Pilgerpfarrer Michael Schaar beginnen sie zuweilen gleich vor der eigenen Haustüre. *Von Christian Schenk*

Ein Mann mit schwarzem Hut und elegant gebogenem Wanderstab schreitet zügig vom Stauffacher den grauen Häuserzeilen entlang Richtung Kaserne. Es giesst Bindfäden an diesem düsteren Januartag in Zürich. Kein Tag zum Wandern, keine Route mit gelben Wegweisern und alles andere als Postkartenkulisse. Aber ein Tag zum Pilgern? Für Pfarrer Michael Schaar durchaus, auch wenn es heute nur ein kurzes Wegstück ist mitten in der City. «Afterwork-Pilgern», das könnte ein Format sein, das der Pilgerpfarrer und

sein Team vom reformierten Pilgerzentrum St. Jakob dereinst anbieten möchten. Michael Schaar, seit einigen Monaten offiziell im Amt als Pilgerpfarrer, hat viele Ideen, möchte weiterentwickeln, was vor gut 20 Jahren im damals noch pionierhaften Pilgerpfarramt begonnen wurde. Die Bedingungen sind gut. Das Bedürfnis der Menschen nach dieser Art der Spiritualität wächst ungebrochen. Ein regelrechter Tourismuszweig sei das mittlerweile, bestätigt auch Schaar. Das reformierte Pilgerzentrum in Zürich, das seit Anbeginn für alle Interessierten

Pilgerprofis

Michael Schaar (40) ist seit Oktober Leiter des Pilgerzentrums St. Jakob. Daneben arbeitet er in einem Teilzeitpfarramt in der Kirchgemeinde Zürich Aussersihl und als Co-Leiter beim Evangelischen Theologiekurs in Zürich. Schaar hat in Bielefeld, Göttingen und Greifswald studiert. Er war Pfarrer in Buch am Irchel, danach sieben Jahre Pfarrer der Kirchgemeinde Laufen am Rheinflall.

Zum Pilgerteam am St. Jakob gehört seit sechs Jahren auch Brigitte Vuichard. Sie leitet das Sekretariat und schnürt sich als Pilgerbegleiterin ebenfalls regelmässig die Wanderschuhe.

**Kontakt:
Reformiertes Pilgerzentrum
St. Jakob am Stauffacher, Zürich.
Tel. 044 242 89 86
www.jakobspilger.ch**

über Stadt und Kanton und auch über die Konfession hinaus offen ist, möchte andere, weniger ausgetretene Wege gehen.

Michael Schaar, welche Routen nehmen Sie sich vor?

Mich reizen momentan Wege, die nicht so bekannt sind. Ob Langzeitpilgern oder auf kürzere Distanz. Immer geht es um den Weg, die spirituelle Dimension, der wir uns stellen – und das beginnt bereits vor der eigenen Haustür. Im Pilgerzentrum werden wir in Zukunft vermehrt thematische Pilgerreisen anbieten. Zum Beispiel ein Pilgern, das sich speziell an Menschen wendet, die von einem ihnen lieben Menschen Abschied nehmen mussten. Aus der Erstarrung heraus in die Bewegung zu kommen, diese Erfahrung werden Trauernde beim Pilgern machen. Es geht darum, wieder auf die Füße zu kommen.

Mit welchen Formen, Ritualen arbeiten Sie sonst unterwegs?

Wir beginnen die Pilgertage mit einem

Gebet und einem Segenswort. Es gibt Zeiten des gemeinsamen Schweigens auf dem Weg. Singen in Kirchen am Wegesrand ist mir persönlich wichtig. Als Etappenleiter will ich den Weg mit seiner Struktur und seinen Phänomenen kennen. Hiernach richten sich auch die Impulse, die ich unterwegs gebe.

Was heisst das konkret?

Gedichte, Bibelverse, Wegworte, Aussagen von Mystikerinnen und Mystikern. Unterwegs geht es aber nicht nur um das Wort, es geht auch darum, praktische Übungen zu machen: Bin ich mit einer Gruppe an einem Bach, kann ich alle Teilnehmenden einladen, sich und ihr Spiegelbild im Wasser zu betrachten. Was heisst es dabei, Gottes Ebenbild zu sein? So gibt der Weg die Themen vor. Oder aber Achtsamkeitsübungen, die einen bewusst wieder die kleinen Dinge am Wegesrand deutlich werden lassen.

Was muss ein Pilgeranfänger an Glauben und Spiritualität mitbringen?

Es ist wichtig, eine Offenheit zu haben. Eine Offenheit, den ersten Schritt zu wagen. Mehr braucht es nicht. Durch diesen Aufbruch allein kann man schon wichtige Erfahrungen machen. Zu unseren Stammpilgerinnen und Stammpilgern gehören auch Menschen, die nicht Mitglied der Kirche sind, sich aber mit dieser Form christlicher Spiritualität sehr wohl fühlen.

Was heisst es, allein oder in Gruppen zu pilgern?

Alleine zu pilgern bedeutet, alles auch im Vorfeld alleine zu organisieren. Viele Menschen haben dieses Bedürfnis, gerade Menschen unter 30. Sie holen sich bei uns im Pilgerzentrum Informationen, die sie durch Foren oder Bücher nicht erhalten. Und ganz wichtig für den Camino nach Santiago: den Pilgerausweis. Für Alleinpilgernde wird aber bald klar – zumindest auf dem Camino – dass sie nicht alleine sind.

Beim Pilgern in Gruppen kann man als Pilger die Planungsverantwortung der Pilgerleitung überlassen. Sie hat bereits alles organisiert. Sie kennt den Weg, seine Struktur und weiss, wo die nächste Toilette zu finden ist. Da gebe ich als Pilger Verantwortung ab und lasse mich

ganz und gar auf den Weg und die Gemeinschaft mit anderen ein. Es gibt praktische Übungen, ein Gemeinschaftsgefühl auf dem Weg und Rituale. Das seelsorgerliche Gespräch kann in Anspruch genommen werden oder aber eine Form geistlicher Begleitung.

Was macht eigentlich ein reformierter Pilger anders als ein katholischer?

Wir Reformierten pilgern nicht zu Reliquien oder Gräbern, mit dem Gedanken, irgendeine Form der Busse zu tun oder gar Ablass zu erwerben. Aber auch im katholischen Bereich ist diese Motivation meist nicht mehr gegeben. Der Aufbruch, der Weg stehen nach meinem Verständnis im Mittelpunkt.

Wie sportlich muss man als Pilgerpfarrer sein und auf wie viele Kilometer machen Sie sich in den kommenden Monaten gefasst?

Zuerst geht es beim Pilgern – im Unterschied zum Wandern – ja darum, zu entschleunigen. Wir veranstalten kein Leistungspilgern. Viele, die hören, dass wir bei unseren Tagespilgeretappen, die wir seit Januar im zweiwöchigen Rhythmus am Samstag und Montag gehen, bis 5 ½ Stunden zu Fuss unterwegs sind, sagen: «Das schaffe ich nie, 20 Kilometer zu laufen.» Wer dann aber auf den Weg mitkommt, der erfährt, dass es gut geht. Ich denke, dass ich durchschnittlich bin, was meine Sportlichkeit angeht. Wenn wir alle Angebote zusammenzählen, dann sind es rund 500 Kilometer, die ich in diesem Jahr pilgernd gehen werde.

Pilger-Angebote

• Tagespilgeretappen am Samstag und Montag (alle 14 Tage) auf dem Hugenotten- und Waldenserpfad von Genf bis Schaffhausen

• Vier Mal im Jahr LAufmerksamkeit – schweigend vom St. Jakob ins Kloster Kappel

• Pilgerstamm eden ersten Freitag im Monat an der Cramerstrasse 7, Zürich ab 18.30 Uhr

• Pilgertagesdienst in der Citykirche St. Jakob Zürich am Sonntag, 5. März, 10 Uhr, mit persönlicher Segnung für den Weg

• Vierte Etappe auf dem Camino del Norte, 23. Juni bis 7. Juli

• Buspilgern von Ulm nach Konstanz, 27./28. Juni (gerade auch geeignet für Menschen, die mobil eingeschränkt sind, in Begleitung einer Krankenschwester)

• Jakobstag am 25. Juli, 18 Uhr Andacht und Feier, Citykirche St. Jakob Zürich

• Olavsweg in Norwegen 29. Juli bis 5. August

• Pilgern für Trauernde 1. bis 7. September

Pilgerbegleiterin/ Pilgerbegleiter werden

Im Jahr 2018 bietet das Pilgerzentrum die Möglichkeit, sich zur Pilgerbegleiterin, zum Pilgerbegleiter ausbilden zu lassen. In drei Modulen wird das praktische und theoretische Know-How vermittelt, um Pilgerinnen und Pilger auf ihrem Weg zu begleiten und den Reinigungsprozess, der sich durch das Pilgern einstellt, durch eine Gestaltung der jeweiligen Pilgertage.

Bunte Tages-Pilgergemeinde auf dem Weg von Genf nach Versoix.



Foto: Georg Enigi

Kurse & Weiterbildungen

PaarImpuls-Tag 2017 – den gönnen wir uns!

Ein Angebot der Paarberatung und Mediation im Kanton Zürich. Die Sehnsucht nach einer gelingenden Paarbeziehung ist gross. Aber welches ist der Schlüssel dazu? Haben Sie Lust, dieser Frage nachzugehen? Dann bietet der fünfte PaarImpuls-Tag eine gute Gelegenheit zum Zuhören, Nachdenken und Geniessen. Eva Schiffer, freie Philosophin, lädt ein auf eine philosophische Reise zum Thema «Liebe und Freundschaft – und warum die beiden ohne einander nicht lebensfähig sind». Nach dem Referat haben die Paare und Einzelpersonen die Gelegenheit, sich in einem Workshop mit einem Beziehungsthema auseinanderzusetzen. Das Ensemble arco d'oro gibt dem Tag mit verführerischen italienischen Liebesliedern den musikalischen Rahmen.

18. März, 9.30 bis 14.15 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: www.paarimpuls.ch

reformiert.regional

Die Mitgliederzeitung «reformiert.» mit den lokalen Beilagen ist das zentrale Instrument der Mitgliederpflege. Wie gelingt es, die Beilagen so herauszugeben, dass sie lesefreundlich und praktikabel sind? Leitung: Daniel Kolb, Simone Strohm

21. März, 17.30 bis 20.30 Uhr
Hirschengraben 7, Zürich
Anmeldung: 044 258 92 76
annemarie.huber@zh.ref.ch

Social Media für Einsteigende

Anhand eines Beispiels wird aufgezeigt, wo sich der Einsatz von Social Media für Ihre Kirchgemeinde anbietet. Leitung: Barbara Roth

23. März, 18 bis 21 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: 044 258 92 76
annemarie.huber@zh.ref.ch

Integrative Förderung

Die Teilnehmenden reflektieren ihren Unterrichtsstil im Hinblick auf die integrative Förderung von auffälligen Kindern. Sie erarbeiten sich Strategien im Umgang mit «verhaltensoriginellen» Kindern im Religionsunterricht. Leitung: Ruedi Kündig, Katharina Sigel

24. März, 8.30 bis 16.15 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: 044 258 92 93
katja.freese@zh.ref.ch

Von der Kunst, Freiwillige zu begleiten!

Bezugsperson für Freiwillige zu sein, ist eine schöne, anspruchsvolle Aufgabe. Die 3-teilige Einführung hilft Ihnen, die Freiwilligenarbeit gezielt zu gestalten. Leitung: Fränzi Dürst

28. März, 14 bis 17 Uhr
Blaufahnenstrasse 10, Zürich
Anmeldung: 044 258 92 34
esther.lingg@zh.ref.ch

Denkwerkstatt

Diese Angebots-Reihe bietet Raum für Reflektion, An- und Aufregung für das eigene Leiten und Führen in Kirchgemeinden. Leitung: Agnes Joester, Eric Ryf

4. April, 18 bis 21 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: 044 258 91 26
susanne.gehrig@zh.ref.ch

Angehörige zwischen Freude und Leid

Angehörige von hochbetagten Menschen erleben Freudiges, aber auch Belastendes. Was können Besuchsdienstleistende beitragen, wie begleiten und entlasten?

Leitung: Eva Niedermann

5. April, 9 bis 16.15 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: 044 258 92 66
eva.niedermann@zh.ref.ch

Erste und letzte Hilfe

Erste Hilfe nach Unfällen zu leisten, ist eine selbstverständliche Aufgabe. Doch wie helfen wir Menschen, deren Lebensende gekommen ist? Viele trauen sich diese Begleitung nicht mehr zu. Es gibt aber vieles, was Laien für ihre Angehörigen oder Freunde am Lebensende tun können. In diesem Sinn lanciert die Landeskirche ab diesem Frühling den Kurs «Letzte Hilfe». Der Kurs – entwickelt und gut verankert in Deutschland – vermittelt Basiswissen, fördert das Bewusstsein für die Begleitung von Menschen am Lebensende und gibt einen Einblick über die Palliativversorgung. Eva Niedermann (Generationen) und Matthias Fischer (Palliative Care) laden zu einer Startveranstaltung und informieren über die Durchführung in den Gemeinden.

11. April, 18 bis 21 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Kontakt: eva.niedermann@zh.ref.ch;
matthias.fischer@zh.ref.ch

Aufbau und Gestaltung eines interkulturellen Treffpunkts

Sie tauschen Erfahrungen aus, lernen bestehende Angebote

kennen und setzen sich mit den Herausforderungen eines kirchlichen Treffpunkts für Migrantinnen und Migranten auseinander.

13. April, 13.30 bis 16.30 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: 044 258 92 37
monika.hein@zh.ref.ch

ZMS für Fortgeschrittene

Sie lernen, wie Sie Zusatzmodule effizient nutzen und mit wenig Aufwand Ihre ZMS-Website ansprechender gestalten. Themen sind Bildbearbeitung und -galerien, zusätzliche Funktionen der Agenda, Raumreservierungen und multimediale Inhalte für Ihre Website.

Leitung: Barbara Roth

8. April, 9 bis 16 Uhr,
Technoparkstrasse 1, Zürich
Anmeldung: 044 258 92 76
annemarie.huber@zh.ref.ch

Eltern und Familie im rpg

Die Teilnehmenden setzen sich mit den Lebensrealitäten von Eltern und Familien auseinander und lernen verschiedene Möglichkeiten für das kirchliche Miteinander von Eltern und Familien kennen und gestalten.

Leitung: Jessica Stürmer-Terdenge

2. Mai, 8.30 bis 16.15 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: 044 258 92 93
katja.freese@zh.ref.ch

Partizipative Gemeindeentwicklung

Eine Kirchgemeinde lebt von der Beteiligung unterschiedlichster Menschen. Wie können Räume für Partizipation geschaffen und genutzt werden? Im Kurs lernen Sie erste Grundlagen und Wege zur Gestaltung einer Partizipations-



Foto: flickr.com/zhrefch



Foto: flickr.com/zhrefch



Foto: flickr.com/zhrefch



Foto: flickr.com/zhrefch

kultur kennen und anwenden.

Leitung: Mathias Burri,
Fränzi Dürst

12. Mai, 9 bis 16 Uhr

Blaufahnenstrasse 10, Zürich

Anmeldung: 044 258 92 34
esther.lingg@zh.ref.ch

Motivierend beraten

Sie lernen in der konkreten Übungssituation Techniken und Hilfsmittel, um Jugendliche motivierend zu beraten. Die Weiterbildung zeigt, wie mit kreativen Fragen ressourcenorientiert auf die Jugendlichen eingegangen werden kann.

Leitung: Jens van Harten

4. Mai, 9 bis 13 Uhr

Jugendseelsorge Zürich,

Auf der Mauer 13, Zürich

Anmeldung: 044 258 91 79
jens.vanharten@zh.ref.ch

Kirchenpflege-Forum 2017

Die Teilnehmenden setzen sich mit der Frage auseinander, wie Menschen für eine Mitwirkung in der Kirchenpflege (Amtsdauer 2018 bis 2022) gewonnen und motiviert werden können. Sie pflegen den Erfahrungsaustausch über die Arbeit im Ressort. Leitung Simone Strohm, Christian Schenk

1. Juni 18.45 bis 21.15 Uhr

Hirschengraben 50, Zürich

Anmeldung: 044 258 92 36
edwin.blumer@zh.ref.ch

Singen mit Kindern: Fätzig und flockig, fröhlich und rockig

Christof Fankhauser, Liedermacher aus Huttwil, bietet im Workshop eine wahre Fundgrube von Ideen. Neben der Möglichkeit, neue Lieder kennen- und singen zu lernen, gibt es viele Praxis-Tipps, wie das Singen mit Kindern am besten gelingt. Leitung: Oliver Wupper, Christof Fankhauser

7. Mai, 9.30 bis 17 Uhr

Kirche Birmensdorf

Anmeldung: 044 949 22 27

Theres Schmid, info@kik-zueri.ch

Lebenslang Mitglied bleiben

Mitgliederpflege wird sorgfältig weiterentwickelt. Welche Massnahmen des Projektes

«Lebenslang Mitglied bleiben» eignen sich für Ihre Gemeinde oder Region? Wie setzen Sie sie um? Welche Ressourcen benötigen Sie und welche Ziele setzen Sie sich? Leitung:

Simone Strohm und Referenten

19. Juni, 18 bis 21 Uhr,

Hirschengraben 7, Zürich

Anmeldung: 044 258 92 15
simone.strohm@zh.ref.ch

Veranstaltungen

SamstagsVespere 2017

Die Themen der SamstagsVespere am Grossmünster orientieren sich am Motto «Von geistlichen und weltlichen Werten». Sie leiten sich ab aus dem Text der jeweiligen Evangelienmottette. Die Meditation steht im Dialog dazu.

Jeden 2. Samstag im Monat

16 bis 16.45 Uhr, Grossmünster

Die Vesper entfällt während den Schulferien. www.kantorat.ch

Zmorge Treff für Frauen

Thema: Katharina von Bora, die Frau an Luthers Seite.

Organisation: Hanna Meister und Friedrun Hanhart

25. März, 9 bis 11 Uhr. Hotel

Rest. Krone, Marktgasse 49,

Winterthur. Informationen:

Sekretariat Evang. Frauenbund

Zürich, 044 405 73 30,

geschaeftsstelle@vefz.ch

Isch's Grosi jetzt im Himmel?

Kinder begegnen dem Tod. Vortrag für Eltern, Grosseltern und Interessierte. Referentin: Dorothea Meili-Lehner

28. März, 19.30 Uhr

Reformiertes Kirchgemeindehaus

Horgen. Informationen: Pfarrer

Daniel Frei, 076 303 86 81

www.refhorgen.ch/erwachsene

Fragen zur Auferstehung im St. Anna Forum

An die Auferstehung glauben? Kritische Fragen zwölf Tage vor Ostern. Mit Prof. Konrad Schmid und Prof. Jörg Frey.

Moderation: Irene Gysel

3. April, 19 bis 21 Uhr

St. Annagasse 11, Zürich

www.stiftung-eg.ch

Theologie schnuppern im Campus Kappel 2017

Theologiewoche für junge Menschen zu folgenden Fragen: Gibt es die eine Wirklichkeit? Brauchen wir noch Kirchen? Habe ich eine Bestimmung? Wer macht mich glücklich?

17. bis 21. Juli, Kloster Kappel

www.campuskappel.ch



Foto: Peter Hürimann

NIMM MICH MIR!

Eine szenische Recherche

Angebot für Kulturinstitutionen, Kirchgemeinden und Pfarreien: Das ökumenische Projekt der Zürcher Kirchen zum 600-Jahre-Jubiläum von Niklaus von Flüe

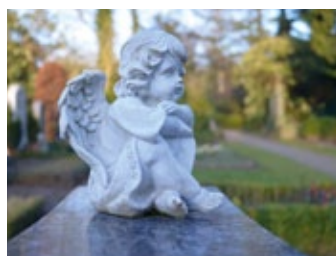
Schauspiel: Annette Wunsch, Bodo Krumwiede, Ingo Oselt; Regie: Hannes Glarner; Musik: Pudi Lehmann; Produktionsleitung: Philippe Dätwyler

Zum Stück: Der Kurator des Helvetischen Museums ist damit beschäftigt, eine Ausstellung zu Niklaus von Flüe zu erarbeiten und weiss nicht, wie diese aussehen soll. Ein etwas fahriger, selbstironischer Psychiater und Coach soll dem verbockten Kurator weiterhelfen. Dabei klärt sich nach und nach auch die Frage, was der rätselhafte Heilige und seine Frau Dorothee uns heute noch zu sagen haben.

Tournee: Veranstalter können das Stück in den folgenden Zeitfenstern buchen: Mai/Juni 2017, Mitte September bis Mitte November 2017, Januar 2018

Uraufführung: 12. April 2017, Kulturhaus Helferei, Zürich

Kontakt: philippe.daetwyler@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 65, Mobile 079 667 53 64, www.nimm-mich-mir.ch



Kloster Kappel

Auskunft/Anmeldung:
Tel. 044 764 88 30
info@klosterkappel.ch
www.klosterkappel.ch

Programmschwerpunkt Kloster Kappel: 600 Jahre Niklaus von Flüe

Das Gedenkjahr 2017 nutzt das Kloster Kappel, um unter verschiedenen Aspekten nach der Bedeutung von Bruder Klaus für die heutige Zeit zu fragen und mit dem ersten Mystiker und Friedensstifter der Schweiz auch den Vorabend der Reformation zu beleuchten. Angebote sind u.a.:

Ich bin der brunnen

Installationen von Maja Thommen. Inspiriert von Niklaus von Flües berühmter Brunnenvision installiert die Zürcher Künstlerin mehrere für das Kloster Kappel geschaffene, betretbare Werke.

5. März bis 15. November

Ein AUGEN-BLICK mit Niklaus von Flüe

Im mobilen Pavillon, der auf seiner Tournee in Kappel Halt macht, erfahren die Besucher mehr zum Leben und Wirken von Niklaus von Flüe und können einen «AUGEN-BLICK» ungestört mit ihm teilen.

6. August 2017

Uraufführung Musiktheater «Der Ranft-Ruf»

Das Stück widmet sich der zunehmenden Zerrissenheit Niklaus von Flües zwischen der äusseren Lebensaufgabe als Vater, Berufsmann und Amtsträger und dem inneren Ruf seiner Seele. Das Stück «Der Ranft-Ruf» wird die originalen Texte von Flües zum Klingen bringen und seine grossen Visionen in Klang-Sprache und Klang-Musik umsetzen.

16. September, 22. September
und 8. Oktober

Detailflyer und Informationen zu
weiteren Angeboten zu Bruder
Klaus: www.klosterkappel.ch

Musik und Wort

Brahms' Trio Es-Dur für Horn,
Violine und Klavier Op. 40
gespielt von: Sarah Kilchen-
mann (Violine), Jessica Fros-
sard (Horn), Minako Matsuura
(Klavier).

Lesungen: Pfr. Markus Sahli

26. März, 17.15 Uhr

KlosterTage zu Ostern: «Also ist das göttlich Wesen...»

Für alle, die die Festtage indivi-
duell gestalten und gleichzeitig
in Gemeinschaft verbringen
möchten. Wir feiern Ostern mit
Bruder Klaus und lassen uns
von seinem Meditationsbild,
dem «Radbild» begleiten.

Leitung: Pfrn. Elisabeth Wyss-
Jenny und Pfr. Markus Sahli
(Detailprogramm erhältlich)

13. bis 16. April

Gregorianischer Choral: Vesper nach Benedikt von Nursia

«Dixit Dominus. – Der Herr
sprach.»

Leitung: Christof Nikolaus
Schröder

28. bis 30. April

Hochsensibilität und Selbstmitgefühl

Feinfühlig – und dennoch stark

Leitung: Silke Collins-Tracey

6. bis 7. Mai

Eros, der grosse Liebesweg

Der wiedergefundene Pfad zu
uns und zum anderen

Leitung: Annie Berner-Hürbin

6. bis 7. Mai

Mehr Zeit mit Zen

Achtsamkeit, Konzentration
und Beruhigung der Emotionen

Leitung: Hans-Peter Dür

19. bis 21. Mai

Buchtipp: Bereit sein zu verlieren



rod. «wir alle/die heute hier
leben/umgeben vom
Schrecken der Welt/und
wir hätten dich gerne
gefragt: /Was sollen wir
tun/Bruder Klaus/was sol-
len wir tun?» – Mit diesem
eindringlichen Anruf von
Franz Hohler eröffnet der
neue Gedenkband über den
Mystiker Niklaus von Flüe,
der vor 600 Jahren geboren
wurde und Menschen bis
heute im Innersten berührt.
Wie aktuell die Versöh-
nungsspiritualität des Ere-
miten ist, das zeigen die
vielfältigen Beiträge von 60
Autorinnen und Autoren in
diesem Sammelband,

einem Kernprojekt des Trägervereins 600 Jahre Niklaus von Flüe.
«Was will Gott von uns?», dies sei die zentrale Frage der
Geschichte von Niklaus von Flüe und seiner Frau Dorothee,
schreibt etwa Autorin Klara Obermüller. Für sie, die vor über 30
Jahren ein Hörspiel über Dorothee verfasste und danach zahlrei-
che Reaktionen vor allem von Frauen erhielt, die einen geliebten
Menschen ziehen lassen mussten, liegt das grösste Geheimnis in
diesem Loslassen aus Liebe. «Es war die Begegnung mit einem
katholischen Priester gewesen, die mir, der Protestantin ohne
besonderen Bezug zu Bruder Klaus, den Zugang zum Heiligen und
seiner Frau eröffnete.» Dabei habe sie bis heute tragende Einsich-
ten gewonnen. «Allen voran diese: dass man Liebe nicht festhalten
kann und dass es im Leben Situationen gibt, da man gewinnt,
indem man bereit ist zu verlieren.»

Zahlreiche weitere gehaltvolle und informative Beiträge in den
Bereichen Dialog, Verehrung, Mystik, Kunst und Wissenschaft
belegen die vielfältige Wirkungsgeschichte des Mystikers aus dem
15. Jahrhundert. Bruder Klaus als «Seele der Schweiz», ein Frie-
densprojekt in El Salvador, eine islamische Perspektive oder ein
Bruderklausen-Gesang – die Vielfalt, Relevanz und Aktualität der
Botschaften des Innerschweizer Einsiedlers sind beeindruckend.

Mystiker, Mittler, Mensch – 600 Jahre Niklaus von Flüe 1417–1487.
Herausgegeben von Roland Gröbli, Heidi Kronenberg, Markus Ries,
Thomas Wallimann Sasaki, Edition NZN bei TVZ Theologischer Verlag
Zürich 2016. 388 Seiten, Fr. 36.80

Stellen im Web

Offene Pfarrstellen, Stellen in den
Gesamtkirchlichen Diensten und
den Kirchgemeinden finden Sie
auf: [www.zhref.ch/angebote/
offene-stellen](http://www.zhref.ch/angebote/offene-stellen)



Foto: Kloster Kappel

Eine gelbe Holzverkleidung gibt dem Treppenhaus im Kirchgemeindehaus einen eleganten und modernen Look. Ulrich Wirth steigt die Stufen bis zum Dachgeschoss hoch, öffnet hier eine Tür («Occasion, haben wir wiederverwertet!»), zeigt dort auf eine Schwelle («Eiche, nicht ganz billig»), oder weist auf einen Sparren («aus dem 18. Jahrhundert») im Dachstuhl hin. Der Kirchenpfleger und Liegenschaftsverwalter kennt hier jedes Detail, ist mit jedem Winkel, jedem Backstein per Du.

Es sind wenige Monate her, da stand er hier noch in Überhose, brach Wände aus, schliiff Böden ab und suchte zusammen mit Freiwilligen, Handwerkern und Architekten nach praktikablen und kostengünstigen Lösungen für all die kleinen und grossen Probleme, auf die man beim Umbau einer alten Liegenschaft zwangsläufig stösst.

Die ältesten Teile des verwinkelten und verschachtelten Kirchgemeindehauses sind über 200 Jahre alt. Einige Räume waren in schlechtem Zustand, schwer zugänglich und beengend. Eine Renovation stand deshalb schon lange und zunehmend dringlich auf der Aufgabenliste der Kirchgemeinde. Auch feuerpolizeiliche Vorschriften zwangen zum Handeln. Ein Neubau lag aus Kostengründen aber ausser Reichweite. Selber anpacken, wo immer es geht, war schliesslich die Devise, um mit den knappen Finanzen das Beste herauszuholen. Für Ulrich Wirth, gelernter Mechaniker und geübter Heimwerker, eine Herausforderung, die er als Frühpensionierter gerne annahm.

Es sollten hunderte von Arbeitsstunden werden, die der langjährige Kirchenpfleger in die Bauleitung und Sa-

«Ein Neubau lag ausser Reichweite. Also: Selber anpacken!»

nierung investieren sollte. Und er war längst nicht der Einzige, der als Freiwilliger zu Bohrer, Brechisen, Schaufel oder Pflasterkelle griff: Dutzende Mitglieder der Kirchgemeinde engagierten sich; junge und ältere, Frauen und Männer leisteten zusammen rund 1500 freiwillige Arbeitsstunden. «Unglaublich,

welche Qualitäten und Talente all die Leute mit einbringen konnten», sagt Ulrich Wirth rückblickend. Auch Menschen, die man in der Kirche sonst kaum antreffe, packten bei diesem Bauprojekt gerne an. «Gemeindeaufbau im wahrsten Sinne des Wortes», sagt Ulrich Wirth.

Die Koordination und die Anleitung der Freiwilligen übernahm Ulrich Wirth. In seinem Berufsleben war er lange Jahre als Arbeitsagoge tätig. «Ich lerne die Leute gerne an, traue ihnen dann aber auch etwas zu und stehe ihnen dann aber auch etwas zu und stehe zurück», sagt Wirth. Das hat auch bei der Renovation gut funktioniert: Das Kirchgemeindehaus ist umfassend saniert, die Räume sind einladend und be-

reits wieder voll in Beschlag genommen von den Menschen der Kirchgemeinde, aber auch von zahlreichen Vereinen und Gruppen aus der Region: «Hier pulsiert das Leben. Hier trifft sich das Dorf», sagt Ulrich Wirth und rechnet vor, wie hoch die Auslastung der verschiedenen nutzbaren Zimmer und schmucken Säle bereits wieder ist. Manch einer der Gäste, die hier ein- und ausgehen, weiss aus eigener Erfahrung, wie viel Arbeit dahintersteckt. Etwas, worauf man berechtigt stolz sein kann, findet der Kirchenpfleger. Und noch etwas habe das Bauprojekt der Kirchgemeinde wieder einmal deutlich gezeigt, sagt Wirth: «Ohne Freiwillige geht es nicht in der Kirche.»

Nagelneues Treppenhaus: Ulrich Wirth blickt auf eine intensive Bauzeit zurück.



Porträt / Gemeindebauer

Gemeinde bauen – das nimmt die Kirchgemeinde Rorbas-Freienstein-Teufen auch mal wörtlich – und baut das Kirchgemeindehaus gleich selber um.

Von Christian Schenk

Foto: sch

DIE KLEINE PREDIGT



WWW.MACARTNEY.CH

AZB
CH-8001 Zürich
P.P./Journal
Post CH AG

Abender:
notabene
Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich
Hirschengraben 7, 8024 Zürich
Adressberichtigung melden an:
Evang.-ref. Landeskirche, Kommunikation
Hirschengraben 7, Postfach 975, 8024 Zürich

Impressum

«notabene» ist die Zeitschrift aller, die beruflich, ehrenamtlich oder regelmässig freiwillig als Mitglieder in der Zürcher Landeskirche mitarbeiten.

Herausgeberin

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich. Abteilung Kommunikation (kom), Hirschengraben 7, 8024 Zürich

Redaktion und Gestaltung

Christian Schenk (sch), Tel. 044 258 92 97, notabene@zh.ref.ch

Redaktionssekretariat

franziska.schellenberg@zh.ref.ch
Tel. 044 258 92 13

Autorinnen und Autoren

Jeannette Behringer (jb), Madeleine Stäubli-Roduner (rod), Nicolas Mori (mo), Anne-Marie Helbling (ah), Bernhard Neyer (bn), Stephan Jütte

Druck

Robert Hürlimann AG, Zürich

Auflage

7000 Exemplare. Erscheint monatlich mit Doppelnummern im Juli und Dezember.

Nächste Ausgabe

Nr. 3/2017 (April, Woche 14)

Redaktionsschluss: am 15. des Vormonats

«notabene» im Web: www.zhref.ch/notabene

Titelbild

Pfarrer Ernst Sieber, unterwegs für die Menschen am Rand. Am 24. Februar wurde er 90 Jahre alt. Foto: Archiv SWS

